

Verlier den Mut nicht, Maria!

Im April 1983 fusionierte "forum" mit "Public", der kritischen Zeitschrift des "Jugendhouer Betebuerg". Nicht nur machte sich diese Vereinigung für eine zeitgemäße Jugendpastoral stark, auch tritt sie, seit 1976, für arme Kinder und deren Familien in den Elendssiedlungen von Santiago de Chile ein. Elf Jahre also begleitet forum die Arbeit von "Chiles Kinder asbl", inzwischen vom Luxemburger Staat anerkannte Dritte Welt-Organisation. Die von den Bettemburgern geförderten Projekte beinhalten Arbeit mit Frauen und Behinderten vor allem aber mit Kindern und Jugendlichen aus den untersten sozialen Schichten.

Dies konnte nur geschehen dank großzügiger Hilfe von Leuten aus allen Gegenden unseres Landes, dank des Luxemburger Staates und der Gemeinde Bettemburg. Letztes Jahr wurde "Chiles Kinder" von Einzelspendern rund 2.670.000 F überwiesen. Auch so manche "forum"-Leser haben durch ihre Unterstützung dazu beigetragen, daß Mädchen und Jungen der Armenviertel von Santiago durch die ihnen gegebenen Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten Würde und Anerkennung als Person erhielten.

Warum aber selbst vier Jahre nach Wiedereinführung der Demokratie unsere chilenischen Freunde weiterhin auf unsere Hilfe angewiesen sind, behandelt der folgende Beitrag.

Maria

Maria ist elf Jahre alt und besucht die 5. Klasse einer kleinen Schule im Süden der chilenischen Hauptstadt. Sie ist eines der unzähligen Kinder aus Santiagos Stadtrandsiedlungen, den *poblaciones*. Hier gibt es meist nur Hütten aus Holz, Blech und Pappe. Meist haben sie nur einen Raum, in dem bis ein Dutzend Leute leben müssen. Die meisten Erwachsenen hier haben keine Arbeit. Aber Hilfe für Arbeitslose gibt es nicht.

Über 20 Prozent der Kinder in den Elendsvierteln haben keinen Vater oder keinen Vaterersatz. Maria hat ihren Vater nie kennengelernt. Sie muß mit für den Unterhalt der Familie sorgen. Sie arbeitet nachts. Sie bietet ihren Körper an. Maria ist das älteste von fünf Kindern. Mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern lebt sie in einer armseligen Holzhütte, ohne Möbel und fließendem Wasser.

Maria weiß von Kameradinnen zu erzählen, die Neopren einatmen. Sie fühlen sich dann wohl beim Schnüffeln dieses Schreinerleimes und verspüren keinen Hunger mehr. Aber davon werden sie blöd, da diese Droge in kürzester Zeit Gehirnzellen abtötet. Gleichzeitig richten die giftige Dämpfe irreparable Schäden der Atemwege an, so daß viele bereits mit 20-25 Jahren sterben.

Auch Marias Mutter ist Prostituierte, ihre Geschwister leben zeitweilig in anderen Familien oder "arbeiten" auf der Straße: Raub, Einbrüche...

Maria kommt häufig morgens zu spät in die Schule oder schläft im Unterricht ein. Die Mutter erklärt dem Direktor, daß das Kind nachts die Großmutter aus dem Zentrum Santiago abholen müsse, die bis 2 Uhr morgens an einem der Metroausgänge sitzt und bettelt.

Maria ist kein so extremes Beispiel, denn immerhin leben fast 1 Million chilenische Kinder in großer Armut. Sie und ihre Familien können nicht von den Wohlthaten des Fortschritts, des neoliberalen Wirtschaftssystems profitieren. Sie sind auch vom Sozialversicherungs- und Bildungssystem sowie vom Gesundheitswesen weitestgehend ausgeschlossen. Ja, es stimmt, daß die wirtschaftliche Entwicklung Chiles Wachstumsraten bis zu sechs Prozent im Jahresdurchschnitt (1990-1993) erbrachte!!

Was wächst und gedeiht ist das Chile der Wohlhabenden. Die Oberstadt von Santiago etwa erlebte in den letzten Jahren einen Bauboom ohnegleichen: Büro- und Bankzentren, Luxushotels und Einkaufszentren schießen wie Pilze aus dem Boden. Internationale Firmen erdreisten sich, riesige Farbreklamen, auf Hochglanzpapier gedruckt, den führenden Tageszeitungen beizulegen.... Chile im Jahr des Tigers,

"forum"-Beiträge zum Thema Dritte Welt:

90/1986, Dossier: Cap Vert
105/Okt. 1988, S. 12-15; 106/Nov. 1988, S. 12f.: Du sud vers le nord
105/Okt. 1988, S. 15-17: Luxemburg im IWF
105/Okt. 1988, S. 9-11: Inch Allah auf senegalesisch
106/Nov. 1988, S. 8-12: De Yaoundé à Lomé IV
108/Febr. 1989, S. 7-10; 114/Sept. 1989, S. 20-22; 124/Dez. 1990, S. 11-15; 132/Dez. 1991, S. 19-22; 141/Jan. 1993, S. 3-5; 145/Juli 1993, S. 13-16: Briefe aus Canto Grande
113/Juli 1989, S. 39f.: La renégociation de la convention de Lomé
119/April 1990, Dossier: Peru: Chaos und Selbsthilfe
133/Febr. 1992, Dossier: 500 Jahre Conquista und Widerstand
135/Mai 1992, S. 35-37: L'ONU accuse
144/Juni 1993, S. 6f.: Cuba, Patria socialista y tierra de fidel ...
144/Juni 1993, S. 7-10: Mehr Humankapital! Besuch in Chile

als Symbol des Wirtschaftswunders? Chile im Größenwahn....?

Arm und Reich

Im August des vergangenen Jahres überraschte die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universidad de Chile die Öffentlichkeit mit einer Studie, nach der Chile in Lateinamerika an zweiter Stelle rangiert, was die ungleiche Verteilung von Arm und Reich anbelangt. Lediglich in Brasilien sind die Verhältnisse noch schlimmer. Deutlich ärmere Länder wie Bolivien oder Peru haben eine wesentlich gerechtere Einkommensverteilung vorzuweisen, als der Musterstaat Chile.

Arm zu sein in einem Land, dessen Ober- und Mittelschichten einen nie zuvor gekannten Konsumrausch ausleben, ist für die einzelne, betroffene Familie möglicherweise bitterer, als wenn sie Teil einer Gesellschaft bilden würde, in der Armut eben nicht Synonym ist für Stigmatisierung, Verachtung oder schlicht Ignoriert-Werden. Der frühere Staatspräsident Patricio Aylwin sah sich genötigt in einer Fernsehansprache auf die Unfähigkeit zur Solidarität und das Fehlen jeglicher Sensibilität bei einem erheblichen Teil der Oberschichtsviertelbewohner einzugehen. Er sagte: "Der hemmungslose Konsumismus eines Teils der Reichen ist eine Beleidigung für die Ärmsten in Chile".

Auch der am 11. Dezember 93 neugewählte Staatspräsident Eduardo Frei ist sich der Lage bewußt und hat versprochen eine Lanze für die Armen zu brechen. Doch wieviel Spielraum hat er? Die politische Situation ist ziemlich prekär, wegen der ständigen Bedrohung durch die Armee. Demokratisierungsfortschritte können nur dann gemacht werden, wenn wichtige Sektoren der rechten Parteien ihre Zustimmung geben. Doch berührt sie überhaupt die Realität eines großen Teils des Volks: die Armut, das Elend, die Arbeitslosigkeit, die Drogenabhängigkeit, die Prostitution und die Kriminalität?

Das Bild, mit den großen sozialen Ungleichheiten verhielte es sich wie mit einem Druckkochtopf, der eines Tages platzen werde, ist nicht von der Hand zu weisen.

Die Wut im Bauch der Unterdrückten könnte sich noch so lange stauen, bis Ex-Diktator Pinochet, noch immer Oberbefehlshaber des Heeres, in vier Jahren in den Ruhestand geht....

Kinderarbeit

1990 ist Chile der Konvention über die Kinderrechte beigetreten. Zwar ist Kinderarbeit unter 14 Jahren offiziell verboten, dennoch gehört sie zum Alltag vieler Familien und ist oft die einzige Möglichkeit ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen.

Kinder arbeiten in Supermärkten, wo sie Waren einpacken und sich von den Kunden ein kleines Trinkgeld erhoffen. Sie bewachen parkende Autos, schleppen Kisten auf den Markt und verkaufen Kleinigkeiten. Wenn es gar nicht mehr anders geht, prostituieren sie sich.

Häufig haben sich ihre Eltern dem Alkohol ergeben und verprügeln ihre Kinder, wenn sie einen gewissen Mindestbetrag nicht nach Hause bringen. Viele dieser Straßenkinder besuchen unregelmäßig die Schule, haben Lernschwächen, die in dem Teufelskreis schlechte Ernährung - schlechte Leistung - Schule schwänzen - Kriminalität - Drogen begründet sind.

Arbeit und Schule lassen sich nicht vereinbaren.

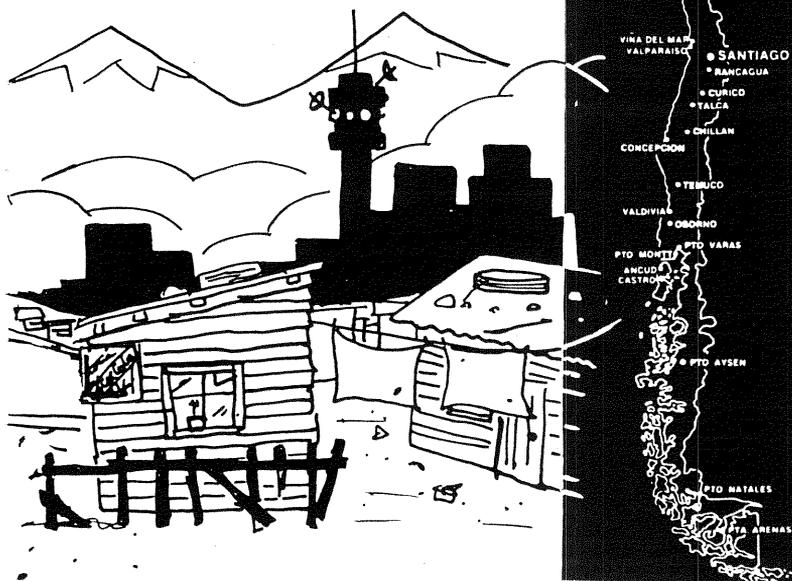
Wozu der Staat?

Eigentlich ist es ja der Staat, der die Rechte der Kinder schützen, bekannt machen und vertreten sollte. Doch davon ist in Chile wenig zu spüren. Es sind z. Z. noch die nichtstaatlichen Organisationen, die, finanziert von internationalen Gebern, die eigentliche Arbeit leisten. Das sind sie seit den Zeiten der Pinochet - Diktatur gewohnt.

Aber sollte sich mit der Demokratisierung nicht alles ändern? Doch das Wörtchen amarrado macht die Runde: festgebunden.

"Es ist nicht so einfach, Gesetze zu ändern", erklärt Osvaldo Torras, Präsident der nationalen Kinderrechtsgruppe. "Wir müssen Öffentlichkeitsarbeit machen, damit die Gesellschaft Druck auf die Politiker ausübt und damit sie sich verantwortlich fühlt für die Lebensbedingungen unserer Kinder".

Denn die Propagandabotschaft vom Andenstaat, der aus den Reihen der "Entwicklungsländer" ins Oberhaus aufsteigt, um Teil der "besseren", wohlhabenderen Welt zu werden, bedeutet für so manche Nicht-Regierungs-Organisationen in Chile ein existentielles Problem. Viele seither in Chile engagierten europäischen Hilfswerke sehen sich angesichts allgemeiner Mittelknappheit und des Drucks in den eigenen Ländern genötigt, andere Prioritäten zu setzen. Projektneuanträge aus dem "Modelland Chile" werden oft gar nicht mehr bearbeitet, bisherige Förderungen gekürzt und Projektverlängerungen abgelehnt. So erfuhren wir von unserem Freund Jürgen Schübelin, daß manche chilenische nicht-staatliche Organisationen ihre Projektarbeit mit Menschen aus den Armenvierteln abbrechen, weil es einfach keine Finan-



zierungsmöglichkeit mehr gab - und der Kampf mit der Regierungsbürokratie um etwaige öffentliche Gelder für Sozialprojekte zu bekommen zu nichts geführt hatte.

Mut zur Sensibilisierung

Die Delegierten von "Chiles Kinder asbl" haben letztes Jahr bei ihrem Besuch in Santiago ihre chilenischen Freunde auf die eben angedeutete Problematik angesprochen. Sie haben danach gefragt, wieviel Druck auf den Staat ausgeübt werde, besonders von Seiten der Fundación Cristo Vive, deren Vorsitzende Karoline Mayer ist. Im Vorstand dieser Stiftung sind nämlich auch wohlhabende Männer und Frauen engagiert, die sich zu den Armen bekehrt haben, Partei für sie ergreifen, also von ihrer gehobenen gesellschaftlichen Stellung profitieren, um bei den Politikern zu intervenieren. Manch einer von ihnen ist zu einem Dickbrettbohrer geworden, hat nicht nachgegeben, bis der Staatsapparat endlich in Bewegung geraten ist. Erinnern wir daran, daß Verantwortliche von "Cristo Vive" während 15 Monaten in den Ministerien die Türen eingerannt haben und daß nach mehr als fünfzig Unterredungen P. Aylwíns Regierung endlich bereit war, die Lehrlingsausbildungsstätten für minderbemittelte Jugendliche in Huechuraba für ein Jahr zu subventionieren.

Von Karoline, die tagtäglich in Tuchfühlung mit den Armen lebt, wissen wir, daß sie manche verantwortlichen Politiker der Mitte-Link-Koalition enorm "nervt", damit diese sich doch endlich der etwa 4 Mil-

lionen Chilenen annehmen, die ein Randdasein in Armut, mit den für uns bekannten Folgen, führen müssen. Karoline zögert nicht die Wahrheit zu sagen, aber bei den Leitern einzelner Projekte haben wir - verständlicherweise - viel Ängstlichkeit entdeckt:

- Wenn wir Geld fordern, dann schließen sie unsere Häuser.

- Kritisieren wir, werden vielleicht auch die spärlichen staatlichen Zuschüsse gestrichen.

Als daraufhin jemand vorschlug, man müsse diesen Zustand in der Presse veröffentlichen, herrschte allgemeines Entsetzen.

Vielfach werden nämlich der Druck, die Forderungen, die Aktionen der sozialen Bewegungen als Bedrohung der Stabilität der Demokratie angesehen und die Polizei hat noch nicht gelernt, ihr Auftreten den wiedergewonnenen demokratischen Verhältnissen anzupassen. Nach wie vor gehen Polizisten gewaltsam gegen Jugendliche der Armenviertel vor, oft ohne jeglichen Grund.

Wir hoffen, daß nach vier Jahren Übergangsregierung von der Diktatur zur Demokratie, in denen die Chilenen vor allem die Freiheit wiedererlangt haben, nun der Weg zu mehr sozialer Gerechtigkeit führt. Das ist der Schrei der Armen am Rande der Gesellschaft. Das ist der Schrei von Maria und "Chiles Kinder"

Michel Schaack

Quellen: - Briefe unserer Partnerorganisationen Kairos (J. Schübelin) und Cristo Vive (K. Mayer)
- Solidaridad, Feb./März 1994